

APOLOGETISCHE

BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich zehnteilig.
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.12 (Zweite Juninummer)

21. Juni 1940

4. Jahrgang

Inhalt

Der Vorstoss der russischen Gottlosen nach Westen S. 111

Mitteilungen:

Freiheit und Erziehung S. 115

Die vier taktischen Ziele der Kommunisten S. 117

Notizen:

Freidenkernbewegung und Krieg S. 120

Der Vorstoss der russischen Gottlosen nach Westen.

In der Sowjetunion selber ist die Religionsverfolgung erstarbt und die Antigottpropaganda ist eine leerlaufende Maschine geworden. Die Religionsverfolgung ist erstarbt, weil sie nach Schliessung von beinahe allen Kirchen, Tempeln und Synagogen und nach Ausrottung der meisten vorhandenen amtlichen Geistlichen keine Angriffsobjekte mehr hat. Und die Propagandaaktionen, so gross sie auch immer noch aufgezogen werden, sind Leerlauf, weil sich niemand mehr von den ausgeleierte "Beweisen" und "Entlarvungen" erfassen lässt.

Die Politik des Kremls hat neuestens aber der russischen Gottlosenorganisation neue Gebiete im Westen des Landes geöffnet, wo es noch etwas zum Niederreißen gibt. Sie hat es auch ermöglicht, einen neuen Rhythmus in die Gottlosenpropagandamaschinerie zu bringen.

1. Die neuen Gebiete für die antireligiöse Vernichtungsarbeit sind bis jetzt die besetzten Gebiete O s t p o l e n s mit acht römisch-katholischen, mit drei ruthenisch-katholischen und einer armenischen Diözese, mit einer starken nichtunierten orthodoxen Kirche, mit einem sehr ansehnlichen Judentum und mit ca.50 evangelischen Gemeinden in der Westukraine. Ueber die Zerstörungen der religiösen Organisationen und ihres Gemeindelebens lässt sich heute ungefähr folgendes Bild zeichnen.

Das erste Angriffsobjekt waren natürlicherweise die kirchlichen Gebäude, die Priester und Ordensleute, die Geistlichen und Kultdiener. Mit dem Einzug der Roten Armee begann die

die Religionsverfolgung nicht sofort. Es gab wohl Einzelfälle von Ermordungen von Geistlichen, aber keine organisierten Gemetzel. Es kam auch nicht gleich zu Kirchenschliessungen, obwohl die Gottlosenorganisation sofortige Schliessung sämtlicher Kirchen und Synagogen und Einstellung der Tätigkeit der Priester verlangte. Die ersten Handlungen waren Freilassungen von Personen, die vom polnischen Staat wegen Gotteslästerung verurteilt worden waren, Aufhebung der polnischen Gesetze gegen Gotteslästerung und Ungültigerklärung des mit dem Römischen Stuhl abgeschlossenen polnischen Konkordats. Der systematische Kampf liess jedoch nicht lange auf sich warten. Im ersten Zug von Massnahmen wurde verordnet, dass für jede Kirche nur je ein Priester in Funktion bleiben dürfe. Den übrigen und auch den Nonnen wurde, soweit sie bisher Unterricht in weltlichen Fächern gegeben hatten, erlaubt, weiter Schule zu halten; aber sie mussten Zivilkleider anlegen. Sämtliches Kirchengut wurde enteignet. Die Ordensleute wurden aus den Klöstern vertrieben, Seminarien und kirchliche Erziehungsanstalten aufgelöst. Der theologischen Fakultät der Universität Lemberg wurde schriftlich die Schliessung mitgeteilt, "da ihre Philosophie mit den Idealen der Sowjetunion nicht übereinstimme". Die bald folgende zweite Verordnungswelle verbot das Tragen von Priester- und Ordenskleidung überhaupt und untersagte Geistlichen und Nonnen das Betreten von Schulen, Krankenhäusern, Kinderheimen, Arbeiterheimen und Kasernen. Hand in Hand damit häuften sich die Verhaftungen von Priestern und Geistlichen, die unter dem geringsten Vorwand vor Gericht gestellt und wegen "gegenrevolutionärer Umtriebe" zur Verbannung nach Sibirien oder in besondern Fällen zum Tode verurteilt wurden. Noch im Dezember 1939 kam es zu einer systematischen "Säuberungsaktion" gegen die Geistlichen. Jaroslawskij, der Chef der russischen Gottlosenorganisation, dem die Leitung der Gottlosenbewegung in Ostpolen besonders übertragen wurde, gab nach einer Studienreise anfangs Januar 1940 in Moskau einen Bericht über die Gottlosenbewegung in den besetzten westlichen Gebieten und teilte dabei mit, das Gebiet sei von Geistlichen bereits im grossen und ganzen "gesäubert". Zahlreiche seien nach Rumänien und Deutschland geflohen, 3679 seien festgenommen und grösstenteils nach Sibirien verbannt worden. Den ausländischen Geistlichen, meist Griechen und Rumänen, die zufällig im polnischen Gebiet durch den Einmarsch der Roten Armee überrascht wurden, wurde die Ausreise nur genehmigt, wenn die sowjetrussischen Behörden feststellen konnten, dass sie während ihres Aufenthaltes in Polen keine sowjetfeindliche Tätigkeit getrieben hatten.

Das in dem alten katholischen Brauchtum verwurzelte k a t h o l i s c h e G l a u b e n s l e b e n d e r O s t p o l e n bot den Händen der Gottlosenagenten auch sonst noch zahlreiche Angriffsobjekte. Mit der Vernichtung und Wegräumung von öffentlichen Wegkreuzen und Wegkapellen wurde schon bald nach der militärischen Besetzung begonnen. Die Einführung der sowjetrussischen Woche, die jeden 6. Tag feiert, liess den Sonntag aus dem öffentlichen Leben verschwinden. Im Dezember 1939 kam für alle besetzten Gebiete das Verbot der kirchlichen Trauung, der Taufe und der Benützung der Glocken. Augenzeugen berichten aber von der hochgemuten Haltung der Gläubigen gleich welchen Ranges und Standes trotz dieser Einschränkungen und Verbote. Diese hätten sich vielerorts freiwillig bereit erklärt, die Kosten für den Lebensunterhalt ihrer Seelsorger aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Und das, obwohl sie nach dem russischen Muster wissen, dass auch ihnen blutige Verfolgung droht.

Von den P r o t e s t a n t e n ist noch eigens zu berichten, dass die meisten Prediger der ca. 50 evangelischen Gemeinden der Ukraine fliehen konnten. Unter den Verhafteten ist der angesehene Pastor Jarczuk. Ein Pastor ist erschossen worden. Die evangelische Bewegung ist stillgelegt, und die Gemeinden leben einstweilen in stundistischer Form weiter, d.h. ohne Gemeindeoberhaupt und Prediger.

Die a n t i r e l i g i ö s e P r o p a g a n d a t ä t i g k e i t in O s t p o l e n wird, wie oben bereits gesagt wurde, von Jaroslawskij persönlich geleitet. Der russische Zentralrat der Gottlosen hat vorläufig dafür 3 Millionen Rubel ausgesetzt. Im November betrug die Zahl der tätigen Gottlosenagenten 6500, im April schon 25,000. Für Ostpolen kommt eine eigene Gottlosenzeitschrift heraus, der "Polski Besboschnik". Der russische Sender in Polen bringt zahlreiche Gottlosenpropagandasendungen. Die Erfolge der Agitation sollen, gemessen an den eingesetzten Mitteln, bis jetzt sehr schwach sein. Bei der Jugend machen sich allerdings die ersten Anzeichen einer sittlichen Verderbnis bemerkbar. Aber Verordnungen wie die, dass Arbeitsuchende nur unterkommen, wenn sie der Gottlosenorganisation beitreten, verraten einigermaßen

die mangelhafte Wirkung der Presse- und Radiopropaganda.

Nach den neuerlichen zusätzlichen Besetzungen Litauens, Estlands und Lettlands durch die Rote Armee werden die baltischen Staaten den Druck der Gottlosenpropaganda noch erheblicher zu spüren bekommen. Der Zentralrat der Gottlosen hat bereits anlässlich der ersten Besetzungen bei dem damals noch amtierenden Marschall Woroschilow das Gesuch gestellt und erfüllt erhalten, dass bei der Zusammensetzung des Expeditionskorps auch die Propagandisten der Gottlosenbewegung berücksichtigt werden sollten.

2. Die Aspirationen der sowjetrussischen Gottlosenbewegung gehen aber viel weiter als nur nach Ostpolen und den baltischen Staaten. Die Richtlinien Jaroslawskijs für das Jahr 1940 und weitere ähnliche Äusserungen reden bereits von der "dominierenden Rolle im kulturellen Leben Europas", die den Gottlosen bald zufallen werde. Das Kampffeld sei über die Grenzen des Sowjetreiches ausgedehnt worden und werde sich bald im "Herzen Europas" befinden. In all diesen Äusserungen finden sich immer auch Anspielungen auf einen Bundesgenossen - die "Deutsche Glaubensbewegung".

Da ist zunächst festzustellen, dass sich mit dem deutsch-russischen Pakt in der Haltung der russischen Gottlosenbewegung zur deutschen Glaubensbewegung eine Drehung von 180 Grad vollzogen hat. Noch im August 1939 galten die offiziellen Sympathien den von der deutschen Glaubensbewegung bekämpften Gläubigen und den gemassregelten deutschen Geistlichen. Typisch für diese Haltung ist eine Erklärung Jaroslawskijs im August 1939. Der Gottlosenpropagandist Makarow in Sewastopol führte in einer Rede aus, dass die Verfolgung der Kirche in Deutschland durch die Nationalsozialisten nicht ernst zu nehmen sei. Dies veranlasste Jaroslawskij, den Chef der sowjetrussischen Gottlosen, zu folgender Entgegnung: "Die Ausführungen Makarows betreffs Niemöller, der mit Tausenden anderer unschuldiger Personen im Konzentrationslager sitzt, sind nur zu bedauern. Die sowjetrussischen Gottlosen waren und bleiben Gegner der Kirche und ihrer Diener, müssen aber die heldenhafte Haltung Niemöllers anerkennen, der einzig und allein im bürgerlichen Lager so viel Mut aufgebracht hat, um dem Faschismus Widerstand zu leisten. Wir werden die Kirche als solche weiterbekämpfen, wir werden weiter feindlich bleiben gegen alle Geistlichen, ob Niemöller oder Schultze, - aber nur dann, wenn sie sich in Freiheit befinden. Das Verhalten Makarows beruht auf grossem Irrtum". Das war noch im August 1939! Heute suchen die russischen Gottlosen eine positive Stellung zur deutschen Glaubensbewegung zu gewinnen. Sie lassen sich von dem sowjetrussischen Akademiker Deborin sagen, dass vorderhand noch bedeutende Unterschiede beständen zwischen der deutschen und der sowjetrussischen Gottlosenbewegung. Die deutsche habe sich bis jetzt die materialistischen und marxistischen Prinzipien noch zu wenig angeeignet, doch es sei anzunehmen, dass sie sich durch den deutsch-russischen Pakt und die Fortdauer des Krieges immer mehr durchsetzen werden. Die sowjetrussischen Gottlosen müssten ihren Bundesgenossen in Deutschland mit Rat und Tat zur Seite stehen. Das sei umso wichtiger, als die christlichen Kirchen in der Stille weiterarbeiten, ohne den Staat zu reizen. Auch der Jungkommunist Stawschenko, der Komsomolsekretär Michailow und der Professor für Fragen des Atheismus, Lewitzki, meinen, die deutsche Gottlosenbewegung befinde sich solange immer noch in der Entwicklung, als die Regierung sie nicht durch eine materialistische Ideologie untermauert habe, und die deutsche Glaubensbewegung sei erst noch auf dem Wege zum totalen Atheismus. Der "Gottlosenpressediens" fasst auf Grund von solchen Äusserungen die vorläufige Haltung der russischen Gottlosen so zusammen: "Der Prozess der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Deutschland fordert sehr viel Zeit, bis alle Unterschiede und Hemmungen aus dem Wege geräumt sind. Besonders was das Gebiet des Atheismus anbetrifft, muss Deutschland zuerst das Kirchengesetz vollständig reorganisieren und den Staat von der Kirche trennen. Bestrebungen dieser Art sind auch bei der Partei und der Wehrmacht vorhanden. Dies ist erst der erste Schritt zu einem deutsch-sowjetrussischen Gottlosenpakt gegen das Christentum und besonders gegen den Vatikan. Nach der Trennung von Kirche und Staat muss dann der volle Übergang der deutschen Wirtschaft in die Hände des Staates folgen. Erst dann sind die Wege zu einer Verbindung der Gottlosen Deutschlands mit der Sowjetunion vollständig offen, - ein Prozess, der vielleicht durch den Krieg verkürzt werden kann. Moskau und Berlin sind heute eng verbunden, weil sie gemeinsam gegen eine Front stehen, gegen die der Kampf

jetzt in ein entscheidendes Stadium eingetreten ist".

Aber es bleibt nicht nur bei solchen positiven "Würdigungen". Von Seiten der kommunistischen Gottlosen bemüht man sich ganz vernehmbar um K o n t a k t und Z u s a m m e n a r b e i t. So gestattete der Zentralrat der russischen Gottlosen seinen Zeitschriften und Publikationen, Auszüge aus deutschen neuheidnischen Dokumenten aufzunehmen, wenn "die Zitate hundertprozentig gottlos sind und nicht den Grundsätzen der Aussenpolitik der Sowjetunion zuwiderlaufen". Der gleiche Zentralrat hat die sowjetrussische Regierung ersucht, in Berlin Schritte zu unternehmen, damit die im sowjetrussischen Staatsverlag für antireligiöse Literatur "Antigis" herausgegebenen Bücher und Broschüren auch nach Deutschland eingeführt werden können. Eine Pressmitteilung vom 24. April will wissen, dass vorerst einmal die Werke Jaroslawskijs zur Einfuhr nach Deutschland freigegeben werden sollen; was die übrige Literatur anbetrifft, stehe der Entscheid darüber von den deutschen amtlichen Stellen noch aus. Bei all dem handelt es sich, wie gesagt, nur um sowjetrussische Mitteilungen. Ebenso bei der Bekanntgabe, dass die russischen Gottlosen dem Generalgouverneur der von den deutschen Behörden besetzten Teile Polens für die Massnahmen gegen die Kirche gedankt und die Hoffnung ausgedrückt hätten, dass auch die noch schärferen Massnahmen der Sowjetbehörden Nachahmung finden möchten, weil nur die Geistlichen schuld an Unruhen seien. Ob und wie weit die deutsche Glaubensbewegung auf solche Annäherungen reagiert, lässt sich aus deutschen Quellen nicht feststellen. Die Russen sprechen einmal von der Einfuhr der Werke Jaroslawskijs nach Deutschland und von einem gegenseitigen Informationsaustausch über die Frage der Bekämpfung der christlichen Ideologie und des katholischen Klerus. Dieser Informationsaustausch wird sich aber wohl nur auf Polen beziehen, obwohl Michailow, der darüber berichtet, ganz allgemein von der Zusammenarbeit spricht.

3. Wenn man die deutsche Glaubensbewegung kennt, dann liegt die Vermutung nahe, dass die russische Gottlosenbewegung für ihren europäischen und internationalen Antigottkampf im Grunde doch nicht auf die Hilfe, wenigstens nicht auf die direkte, der deutschen Glaubensbewegung rechnet. Sie will damit mehr in ihrer Weise einen Beitrag leisten, um die neue sowjetrussische Aussenpolitik, die dem Sowjetvolk genau so überraschend kam, wie der ganzen Welt, den Kommunisten schmackhaft zu machen. Deswegen sucht sie mit der deutschen Glaubensbewegung ins Gespräch zu kommen. Für die europäische und internationale Arbeit hat sie noch andere Eisen im Feuer.

Das ist einmal der W e l t b u n d der F r e i d e n k e r, der allerdings infolge des deutsch-russischen Paktes in Unordnung geraten ist und nur noch zum Teil zur russischen Gottlosenbewegung hält. Im April 1940 hat der Zentralrat der sowjetrussischen kämpfenden Gottlosen bei der Regierung die Genehmigung zur Einberufung eines internationalen Gottlosenkongresses auf Herbst 1942 in Moskau eingeholt. Im russischen Radio nehmen die Auslandsendungen der antireligiösen Rundfunkpropaganda einen grossen Raum ein; diese Sendungen werden von einer vom Weltbund der Freidenker im September 1939 gegründeten "Internationalen Atheistischen Radio A.G." besorgt.

Die andere Stütze der Weltgottlosenpropaganda ist die R o t e A r m e e. Der Sowjetarmee sind zu Beginn des Jahres 38,000 Gottlosen-Kommissäre beigegeben worden, die für die "Gottlosenausbildung" der Truppen verantwortlich sind. Welchen Geist diese "Ausbildung" hat, zeigen die "Zehn Gebote für die Gottlosen", die vom Vorstand der kämpfenden Gottlosen für das Jahr 1940 ausgegeben wurden. Diese lauten: "1. Das Jahr 1940 ist ein Jahr von grossen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Entscheidungen. 2. Heute kämpft die siegreiche Rote Armee in Finnland, morgen vielleicht in Asien und übermorgen in Afrika. Wo du auch kämpfst, denke stets daran, dass du nicht allein für dein Vaterland, sondern für den Sieg der Kommunistischen Internationale kämpfst. 3. Sei stets dessen bewusst, dass die Rote Armee zugleich die Armee der Gottlosenbewegung ist und für den Sieg des Atheismus in der Welt streitet. 4. Der kämpfende Gottlose kennt kein feiges Mitloids mit seinen kirchlichen Erbfeinden. 5. Denke daran, dass die Sowjetunion und das nationalsozialistische Deutschland die grossen Stützen und Eckpfeiler der neuen sozialen Ordnung in der Welt sind. 6. Erschlage deine Feinde, bevor sie dich erschlagen. 7. Predige den Massen stets, dass die Religion eine Feindin des Kommunismus ist. Predige nicht nur in Worten, sondern auch in Taten! 8. Stohst du auf feindlichem Boden, so trage Sorge, dass jede Kirche, jedes Bothaus, und jeder Friedhof überwacht wird. Hier lernst du deine Feinde kennen. 9. Im Jahre 1940 muss die

atheistische Propaganda ganz Europa und Asien erfassen. Moskau muss das Mekka der internationalen Gottlosenbewegung werden. Io. Denke im Kampf stets daran, dass dein Tod das heldische Opfer für die Idee des Kommunismus und seinen glorreichen Führer Stalin ist".

Die russischen Gottlosen glauben für das Schicksal des Christentums in Europa entscheidend zu sein und zwar noch im Jahre 1940! Werden die politischen Ereignisse ihnen in die Hände arbeiten? Wer kann das heute wissen? Auf jeden Fall ist der Geist des Gebetes und der Busse, zu dem Pius XI. am 3. Mai 1932 in seiner Antigottlosen-Enzyklika "Caritate Christi compulsi" aufgerufen hat, zu keiner Stunde dringlicher gewesen als heute.

M i t t e i l u n g e n .

Freiheit und Erziehung.

Wir haben in der letzten Nummer unserer Blätter (S.100-104) über die Stellung der protestantischen Weltkirchenkonferenz von Oxford zur christlichen Erziehung berichtet. Ein Gebiet scheint in der Erziehung von heute besondere Aufmerksamkeit zu verdienen: die Bedeutung der Freiheit. Ihr seien die nachfolgenden Ausführungen gewidmet.

Erziehung ist nicht Dressur, nicht Vergewaltigung, mehr als Gewöhnung und Schulung: sie ist Bildung einer Persönlichkeit und "diese behauptet und entfaltet sich allein durch die Freiheit" (Zenkowsky); "die Freiheit ist aber eines der köstlichsten Güter unseres Wesens... sie verleiht dem Menschen die Würde, 'über sich selbst zu verfügen', Herr seiner Handlungen zu sein..., sie kann ebensowohl zum höchsten Glück, als zum schrecklichsten Unglück ausschlagen" (Leo XIII. in "Libertas", die Enzyklika über die Freiheit vom Jahre 1888). Wie verhalten sich Erziehung und Freiheit, Freiheit und Autorität, Freiheit und Gemeinschaft zusammen? Wie kann die Freiheit zum höchsten Glück des Menschen führen? Die Referenten der Oxforder "Weltkonferenz" über "Kirche und Erziehung" (vgl. "Apolog.Blätter" Nr.11) wiesen denn auch an verschiedenen Stellen auf die Wichtigkeit dieser Frage hin, die sie geradezu als das Kernproblem der Erziehung bezeichnen. Tatsächlich liegen den verschiedenen Erziehungszielen stets verschiedene Begriffe von Freiheit zugrunde. Drei Gruppen von Freiheitsauffassungen können unterschieden werden: Die Freiheit in der humanistisch-liberalen, in der totalitären und in der christlichen Erziehung.

1. Die Freiheit der humanistisch-liberalen Erziehung: Der Mensch steht im Mittelpunkt und wird immer mehr das Mass aller Dinge, wird autonom und hat die Aufgabe, die Welt, der er gegenübersteht, zu beherrschen, sie untertan zu machen (Oldham). Da muss er frei sein von aller innern und äussern Bindung. Oldham meint, dass der Humanismus "mit einer gewissen Notwendigkeit seine Freiheit den Beschränkungen gegenüber sichern wollte, die dem Denken und Forschen von Seite der Kirche auferlegt wurden, und in denen das Bestreben zutage trat, die Persönlichkeit auszulöschen". Damit habe eine fortschrittliche Entwicklung eingesetzt. Das Erbe dieser humanistisch-liberalen Freiheitsauffassung traten alle modernen Demokratien an. Morris verfiel sie für die englische, hergebrachte Erziehung; er weist zwar die Schrankenlosigkeit einer liberalen und besonders den notwendig damit verbundenen Individualismus ab: "Es wäre eine merkwürdige Selbsttäuschung jener, die das liberale Erziehungsideal hielten und glaubten, man brauche nur für das Individuum zu sorgen, so werde die Gemeinschaft schon das für sich selbst tun". Nur schlecht verstandener Liberalismus führe zu Schrankenlosigkeit, denn "wo Freiheit ist, wird es eine Gemeinschaft geben, die ihren Gliedern freien Raum für die vollständige individuelle Selbstentfaltung lässt, deren Menschen nur fähig sind". Die kostbarste Freiheit des Menschen sieht er darin, "mit andern in einer selbstgewählten Sache zusammenzuarbeiten". Und Clarke rühmt, dass "die Fesseln der überlieferten (liberalen) Gesellschaftsordnung, die in der freien, schöpferischen Persönlichkeit das Ideal erblickt, sehr lose sind" und dass sie "dem innern Leben des Zöglings volle Freiheit lassen" und ihm erlauben, "sich als den Schöpfer der eigenen Persönlichkeit zu sehen". Die Erziehungskrise besteht für die englischen Referenten besonders

darin, dass "die Ideo der freien Persönlichkeit heute in Frage gestellt sei und zwar durch das Aufkommen einer neuen Auffassung von Autorität" (Clarke). "Durch die Säkularisation wurde die Freiheit losgelöst von der religiösen Grundlage und dadurch eher bereit, dem Bösen und der Zügellosigkeit zu verfallen, als den guten Impulsen" (Zenkowsky). Den letzten Exponenten bildet Rousseau mit seiner These von der an sich guten Natur des Kindes, die man sich frei und ungehemmt entwickeln lassen müsse. Man durfte im Namen der Freiheit das Kind nicht zu einer bestimmten Sittlichkeit anhalten. Aber gerade seine in Freiheit begonnene Erziehung wird eine Knechtung des Zöglings, die es unternimmt, dessen Willen vom Erzieher aus vollständig zu binden, weil man die Früchte solcher Erziehung, den Anarchismus, das Sich-Losagen von aller Autorität, bald erkennen musste (Zenkowsky). So wird die "fortschrittliche Entwicklung" Lösung von jeder Bindung, damit Lösung von jedem sichern Halt, sie wird ziel- und richtungslos. "Dieses Hin und Her der eigenen Meinung kommt aber auf die Dauer den Menschen vor wie Trieb sand, und so suchen sie Halt in einer von aussen kommenden Wirklichkeit" (Oldham). Allenthalben ergeht der Ruf nach autoritärer Bindung, weil man im Uebermut der eigenen Freiheit sich lossagte von der absolut verpflichtenden Autorität.

2. Die Freiheitsauffassung in der totalitären Erziehung: Die Reaktion auf die liberalistischen Experimente musste kommen. Zenkowsky meint, dass "die Ohnmacht des Guten in der Freiheit zur Entfaltung des revolutionären Geistes" führte. Durch Gewalt soll das Gute herbeigeführt werden. Die Freiheit wird von **a u s s e n** **s o b e g r e n z t**, dass das Böse nicht mehr möglich sein soll, oder von **i n n e n** her durch Erziehung **g e b u n d e n**, dass ihr der "Stachel" (d.h. dass man das Böse wollen kann) genommen werde. So wird die Freiheit des Menschen nicht vernichtet, sondern nur einseitig ausgerichtet auf bestimmte "von oben her" gestellte Werte und Ziele (Partei, Volk, Staat). Als Beweis führt er die verschiedenen Richtungen totalitärer Erziehung an in Deutschland, Russland, Italien. Dadurch mache diese Strömung mit Recht Front gegen den übertriebenen Individualismus, der zur Gefahr für die ganze Gesellschaft wurde. Praktisch ist es aber doch ein Unterbinden der Freiheit, und dadurch wird alles Kulturschaffen und jede Bildung von "Persönlichkeit" verunmöglicht, denn "das zwangsweise Hineintreiben aller in eine einzige, strengstens organisierte Gruppe, die jeden körperlich und seelisch beherrscht, bedeutet Tod jeder wahren Freiheit" (Morris). Die Autoritätslosigkeit soll dadurch aufgehoben werden, dass eine menschliche Autorität sich als absolut setzt und so zum Halt für alle Individuen wird. Aber diese Bindung an menschliche Autorität ist nicht das letzte, ist nicht befriedigend, ist nicht fruchtbringend. "Binden kann nur das, was wirklich über uns steht" (Oldham), "die Freiheit der Persönlichkeit ist immer etwas Ungesichertes, solange sie sich lediglich auf die Gesetze eines bestimmten Staates gründet und keinen grösseren und universaleren Beschützer hat als sie", die höchste Garantie der "freien Persönlichkeit" ist eben religiöser Natur. Von daher wird der Mensch so frei, dass er die Bindungen seiner Freiheit kennt und anerkennt (Clark). So muss man wieder zum Freiheitsideal zurückkehren, von dem man sich losgerissen hatte und zur Autorität, die allein befreien kann, weil sie letztlich allein innerlich zu binden vermag.

3. Die Freiheit in der christlichen Erziehung. Die Aufhebung der Freiheit in den totalitären Staaten mache wieder so recht deutlich, was christliche Freiheit bedeute, führt der Verfasser des letzten Beitrages aus: "Aus dem grossen Scheiterhaufen, auf dem alle liberalistischen Freiheits- und Persönlichkeitsworte verbrannt wurden, weil man sie nicht bloss für wertlos, sondern auch für schädlich hielt, steigt das Problem der Freiheit verjüngt empor und zwar nun in einer ursprünglicheren Gestalt als Kampf um die Freiheit des christlichen Glaubens und des christlich bestimmten Gewissens". Nicht mehr um die Frage gehe es, wie die "Bewegungs- und Entwicklungsfreiheiten des Einzelnen mit den Notwendigkeiten und Erfordernissen der politischen und gesellschaftlichen Ordnung in Einklang gebracht werden könne", sondern um die Frage: "an welche höchste Instanz die Menschen in ihrem Glauben und Gewissen gebunden sind". Ein **H a u p t m e r k m a l** christlicher Freiheit ist also eine **B i n d u n g** und zwar die innere Bindung an Gott. Daraus ergibt sich das Freisein von aller irdischen Bindung und der Mensch wird "im Gehorsam und in der Freiheit gehorsam" (letzter Beitrag). Freiheit ist also der Glaube an den lebendigen Gott, mit dem der

Mensch durch das Gebot eine persönliche Verbindung hat. Weder die Skepsis so vieler Philosophen ist Freiheit -letztlich wird sie zu Fatalismus, müder Resignation, Verzweiflung oder zu Enthusiasmus oder Anbetung der Gewalt, - noch die Freigeisterei -dieses schlägt in Glaubens- und Gewissenszwang um. Das Nichtachten der Gebote Gottes ist nicht Freiheit, sondern, wie die zersetzenden Folgen zeigen, grösste Unfreiheit. Freiheit liegt ferner im Vergoben-können -da auch der Mensch Verzeihung bei Gott fand- sonst ist und bleibt er in allen Beziehungen seines Lebens unfrei. Freiheit liegt im innerlich Freisein von der Furcht vor dem Tode durch das Wissen um die Wirklichkeit der ewigen Welt.- Die innere Natur der christlichen Freiheit umschreibt Oldham als Befreiung von den Banden der Ichsucht, die niemand aus sich, sondern immer nur von aussen erhält. Der Mittelpunkt aller so befreiten Christenmenschen liegt nicht mehr in ihnen selbst, sondern in dem Einen, der sie liebt. In dieser Bindung an "die in Jesus Christus offenbarte Liebe Gottes ersteht die wahrste und tiefste Gemeinschaft. Aus solcher Freiheit wird freudiger Dienst Gottes und Dienst an den Nächsten erwachsen." Die höchste Aufgabe der Kirche bestehe darin, von dieser Freiheit Zeugnis abzulegen und sie in ihren Gliedern zu beweisen. Sie wisse, "dass äussere Massnahmen die Gewissen der Menschen weder binden noch innerlich frei machen können. Die Freiheit des Menschen ist die Freiheit, das Gute zu erwählen und zu verwirklichen. Weder Zwang, noch Propaganda, noch Schulung vermögen das zu verwirklichen. Sie ist ganz allein die Frucht einer inneren Wandlung". Erste Aufgabe eines Christen sei es, sie zu entdecken und zu verwirklichen. "Das Problem von Freiheit und Autorität findet nur dann eine Lösung, wenn das Ich sich frei und froh an Gott hingibt, der uns liebt und den wir wieder lieben mit ganzem Herzen, dem zu dienen darum vollkommene Freiheit ist". Darin liegt die höchste Garantie "der freien Persönlichkeit", die von den englischen Reformatorn so in den Mittelpunkt gerückt wurde. Die eigentliche Fundierung der christlichen Freiheit gibt Zenkowsky (von der russisch-orthodoxen Kirche herkommend): "Im Lichte der Lehre von der wieder geschenkten Ganzheit des Menschen (die durch die Urschuld verloren ging)... lüftet sich das Geheimnis der Freiheit des Menschen... Sie ist mit dem Geheimnis der Persönlichkeit verknüpft", die sich nur durch Freiheit behauptet und entfaltet. "Als schöpferische Kraft erweist sich diese Freiheit nur, wenn wir mit Gott verbunden sind, wenn wir in Gott bleiben". Das Geschenk der Freiheit muss durch "innere geistliche Erleuchtung" geheiligt werden.

Merkwürdigerweise kommen bei der Behandlung christlicher Freiheit ausser Zenkowsky keiner der Referenten auf die Tatsache der Erbschuld, der Taufe, der Erlösung zu sprechen, da doch "durch Christus die ursprüngliche Würde unseres Lebens wieder hergestellt und gesteigert wurde. Er hat den Willen mächtig gestärkt, Er hat den Menschen ein höchstes Ziel gestellt: die ewige Seligkeit im Himmel", wie Leo XIII. in "Libertas" ausführt. Dann erst versteht man "die Notwendigkeit des Gehorsams einer höchsten und ewigen Vernunft, nämlich dem befehlenden und verbietenden Gott gegenüber". Dadurch fällt der Hauptsatz des Liberalismus "von der Selbstherrlichkeit der menschlichen Vernunft, die der göttlichen den Gehorsam verweigert", von selbst zusammen, denn diese Oberhoheit Gottes abzuschütteln oder zu leugnen, heisst nicht Freisein, sondern die Freiheit zur Empörung missbrauchen... und diese Haltung löst jede Ordnung auf und führt direkt zur willkürlichen Herrschaft... Die Herrschaft Gottes hebt die Freiheit nicht auf, sondern schützt sie und vervollkommnet sie. Denn jedes Wesen findet seine wahre Vollendung im Hinstreben auf sein Ziel, und das höchste Ziel, auf das sich die menschliche Freiheit beziehen muss, ist eben Gott" (Leo XIII. in "Libertas").

Die vier taktischen Ziele der Kommunisten.

Die heutige Taktik der Kommunisten in der Schweiz verfolgt vier Ziele. Das erste Ziel besteht darin, zu verhindern, dass ihre eigenen Leute sich abkapseln, um zu erreichen, dass sie den Kontakt mit den (sozialdemokratischen) Arbeitermassen aufrecht erhalten. Das zweite Ziel arbeitet auf den Sturz der Parteilosigkeit der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz hin. Das dritte Ziel ist, die revolutionäre Triebkraft, die nach ihrer Auffassung im gegenwärtigen Krieg steckt, zu wecken und die (sozialdemokratischen) Arbeitermassen für die Verwandlung des "imperialistischen" Krieges in einen revolutionären Krieg zu gewinnen. Das vierte Ziel endlich ist die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen der Schweiz mit der Sowjetunion.

1. Das Bulletin der Zürcher Kommunisten von der vierten Maiwoche (26.5.-1.6.) wendet sich gegen Kommunisten, die in "revolutionärer Reinheit und Isolierung unter sich sein möchten, ohne Fühlung mit den Sozialdemokraten. Diesen Genossen wird gesagt, sie hätten die revolutionären Aufgaben in der gegenwärtigen Zeit des Krieges nicht erkannt. Es gelte jetzt, "in den Massen und ihren Organisationen auszuharren, dort zu wirken und für den revolutionären Ausweg aus Krieg und Not zu kämpfen. So und nur so werden die Kommunisten zur Stelle und auf der Höhe ihrer revolutionären Aufgabe sein, wenn der Sturm herannaht..."

Zum Ansporn werden in dem Bulletin anschliessend kurze Züge aus dem Kampf der russischen Bolschewiki 1914 und 15, also während des Weltkrieges, geschildert.

Zum bessern Erfassen dieser Taktik werden den Kommunisten die Prinzipien angegeben, die Lenin 1920 in seiner Schrift "Der 'Radikalismus', die Kinderkrankheit des Kommunismus", veröffentlicht hat. Lenin warnt in der Schrift vor jedem sturen Revolutionsdrang und ermahnt zu geschickter Anpassung an die gegebenen Verhältnisse. Lenin sagt wörtlich: "Krieg führen zum Sturz der internationalen Bourgeoisie - einen Krieg, der hundertmal schwieriger, langwieriger, komplizierter ist, als der hartnäckigste der gewöhnlichen Kriege unter den Staaten, und dabei im voraus das Lavieren, die Ausnutzung der Interessengegensätze (auch der zeitweiligen) zwischen den Feinden, das Paktieren und Kompromisse mit möglichen (wenn auch zeitweiligen, unbeständigen, schwankenden, bedingten) Verbündeten abzulehnen, - ist das nicht über alle Massen lächerlich? Ist es nicht dasselbe, wie wenn man bei einem schwierigen Aufstieg auf einen noch unerforschten und bis dahin unzugänglichen Berg von vornherein ablehnen wollte, manchmal im Zickzack zu gehen, manchmal umzukehren, die einmal gewählte Richtung aufzugeben und verschiedene Richtungen zu versuchen?" Weil es gelte, immer mit den Massen Fühlung zu haben, müssten die Kommunisten es verstehen, "alle Formen oder Seiten der gesellschaftlichen Tätigkeit, ohne jede Ausnahme, zu beherrschen" und sie müssten "auf die schnellste und plötzlichste Ablösung der einen Form durch die andere" gerüstet sein.

2. Als zweites und sehr vordringliches Ziel der heutigen Taktik wird den Kommunisten die Vernichtung des Sozialdemokratismus hingestellt, d.h. der Sturz der sozialdemokratischen Leitungen. Manuilski, der sowjet-russische Vertreter in der Kommunistischen Internationale, erläutert diese Kampfaufgaben in einem Artikel: "Lenin gegen den Sozialdemokratismus" in der kommunistischen Wochenzeitschrift "Die Welt" (Stockholm) vom 17. Mai 1940. Die Schweizer Kommunisten haben diesen Artikel ohne Nennung der Quelle und des Verfassers in der ersten Juniwoche als Broschüre herausgegeben: "Lenin zur Sozialdemokratie". Sozialdemokratismus ist darnach die Politik einer von der "Bourgeoisie bestochenen Arbeiter-Oberschicht", die heute den Marxismus nicht bloss "revidiert", sondern "glattweg verloungnet". "Die Bourgeoisie bietet unglaubliche Anstrengungen auf", schreibt Manuilski, "um auf der schmal gewordenen Grundlage der kapitalistischen Reserven die Arbeiteraristokratie (oben die sozialdemokratischen Führer, d.R.) durchzubringen. Die Bourgeoisie hat die Arbeiteraristokratie nötig, in höchstem Masse nötig, um während des imperialistischen Krieges Fronten und Hinterland in Botmässigkeit zu halten. Die Blum und Citrine (sozialdemokratische Führer in Frankreich und England, d.R.) haben ihrerseits die Bourgeoisie nötig; sie wollen ja ebenfalls leben; auch die schwedischen Höglund und norwegischen Tranmaels wollen leben, sie wollen ebenfalls aus jenem Trog löffeln, aus dem die Blum und Citrine schon lange ernährt werden. Sie alle haben den Kapitalismus nötig, weil er ihnen zu essen und zu trinken gibt, weil er sie durch die Kraft seiner Bajonette vor dem politischen Tode bewahrt, während die bürgerliche Ordnung beschützenden Pfaffen, Polizisten, Gendarmen sich nicht genug tun können, um den Einfluss der Blum und Citrine in der Arbeiterbewegung zu stützen..." Durch geschickte Aufklärung in den Massen der Sozialdemokraten über die "wahre" Haltung und Stellung der sozialdemokratischen Parteiführer, die eigentlich Verräter an der Sache des Proletariats seien, sollen die Kommunisten im Verlauf des Krieges auf den Sturz der sozialistischen Führerschaft hinarbeiten und deshalb heute auch gar nicht gegen die sozialdemokratische Beteiligung im Bundesrat auftreten. Mit dem "Argument" der "sozialdemokratischen Bundesräte" könne nämlich ein besonders erfolgreicher Schlag gegen den Sozialdemokratismus geführt werden.

Diese Taktik wird auch sehr gut von Nicole und seiner Fédération socialiste suisse verstanden, die ja den Kommunisten sehr nahe steht. In einem Flugblatt (Druck:

G. Hofmaier, Basel) gibt die Fédération socialiste suisse den deutschschweizerischen Sozialisten einen Rochenschaftsbericht ihrer Gruppen. In einem mit "Sozialistische Aktion" unterzeichneten Vorwort werden die mit Nicole sympathisierenden Sozialdemokraten der deutschen Schweiz aufgefordert, "alles zu tun, um die S.P.S. von ihren defaitistischen Führern zu befreien und damit die Ueberwindung der Spaltung, die Wiedervereinigung der grossen sozialistischen Parteien (Fédération socialiste suisse und Sozialdemokratische Partei der Schweiz, d.R.) vorzubereiten". Also auf keinen Fall sich absplittern und alles tun, um nicht aus der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz ausgeschlossen zu werden. Aber innerhalb der Partei für den revolutionären Marxismus und zum Sturz der gemässigten Parteileitung alle Kräfte aufbieten. Im kommunistischen Bulletin von Ende Mai wird sehr interessiert vom Fortschritt Nicoles im Kampf gegen die offizielle schweizerische Sozialdemokratie berichtet. Zu dem bereits in den "Apolog.Blättern" (Nr.9 S.86) Bekanntgegebenen werden noch genannt: Besetzung des Lausanner Gewerkschaftskartellvorstandes durch Nicole-Anhänger, Sektionsgründungen in Biel und La-Chaux-de-Fonds und Beitritt der welschen Sektion der S.P.Basel zur Nicole-Partei.

3. Der Antikriegspropaganda oder besser der Agitation für die Verwandlung des gegenwärtigen Krieges in einen r e v o l u t i o n ä r e n K r i e g dient eine von den Schweizer Kommunisten in der zweiten Juniwoche veröffentlichte Broschüre "Ueber gerechte und ungerechte Kriege". Darin wird denen, die nur in einem Krieg zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes einen gerechten Krieg sehen wollen, das "richtige marxistisch-leninistische Verhältnis zum Krieg" beigebracht. Mit Lenin wird gesagt: "Die Geschehnisse des Landes interessieren das Proletariat nur s o w e i t, wie sie seinen Klassenkampf betreffen, nicht aber kraft irgend eines bürgerlichen, auf den Lippen eines Sozialdemokraten durchaus unanständigen 'Patriotismus'." Das Vorgehen Lenins und der bolschewistischen Partei wird als "ein glänzendes Vorbild eines kühnen, entschlossenen und konsequenten Kampfes gegen den imperialistischen Krieg" hingestellt und gegenüber dem heutigen Krieg wird die Losung ausgegeben: "Die Arbeiterklasse kann diesen Krieg in keiner Weise unterstützen. Sie ist verpflichtet, gegen diesen Krieg zu kämpfen und die durch ihn geschaffene Krise auszunützen, um den Kapitalismus zu stürzen.. Die Phrase, dass in diesem Kriege die Demokratie verteidigt werde, ist der schädlichste Betrug. Die kapitalistische Welt ist gegenwärtig in zwei kriegführende imperialistische Lager geteilt. Die Teilung der kapitalistischen Welt in ein faschistisches Lager und in ein sog. demokratisches Lager ist weggefallen, denn das sog. demokratische Lager, das in der Frage des Kampfes gegen die Aggression eine der Sowjetunion feindliche Position bezogen hat, hat aufgehört, sich auf dem Gebiete der Aussenpolitik von anderen Aggressoren irgendwie zu unterscheiden. Diese Situation fordert von der Arbeiterklasse eine sorgfältige Ueberprüfung ihrer gesamten taktischen Linie unter dem Gesichtspunkt, dass der Kampf gegen den imperialistischen Krieg eine Notwendigkeit ist. Die Erfahrungen Lenins und der Bolschewiki aus der Periode von 1914-1918 gewinnen für die internationale Arbeiterklasse jetzt erneut gewaltiges praktisches Interesse".

4. In der "Schweiz. Metall-Arbeiterzeitung" vom 15.Juni meint F.M., die Frage der diplomatischen A n e r k e n n u n g der Sowjetunion durch die Schweiz sei im gegenwärtigen Augenblick wieder aktuell. Sie sei nämlich die notwendige Voraussetzung für einen gesteigerten Uhrenexport dorthin, der unserer Uhrenindustrie äusserst willkommen sein müsste. F.M. meint: "Wenn nicht ganz gewichtige, ideologiefreie Gegenstände vorhanden sind, so sollten die diplomatischen Beziehungen mit dem östlichen Reichen sogleich angeknüpft werden".

Im neuesten Bulletin der Zürcher Kommunisten vom 15.Juni erfahren wir nun, dass die kommunistische Parteileitung ihrerseits bereits eine Eingabe an den Bundesrat gemacht hat zwecks Anerkennung der Sowjetunion. Die Kommunisten gehen in ihrem Antrag davon aus, dass die schweizerischen Müller auf den 1.Juli eine Mehlpriiserhöhung von 5-6 Rp.pro Kilo beabsichtigen. Sie meinen, aus der Sowjetunion sei Getreide erhältlich "ohne dass es durch die ungeheuerlich hohen Versicherungsprämien für Ueberseetransporte verteuert wird". Dabei hätte die Schweiz, so meinen sie, die Möglichkeit, das russische Getreide durch die Lieferung von Metallbearbeitungsmaschinen zu bezahlen.

Die Absicht, um die es den Kommunisten geht, ist nun freilich nicht die Hebung der Wirtschaft, sondern die Propaganda für die eigene revolutionäre Sache. Ueber

den Weg von Sympathien für die Sowjetunion soll in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft das Interesse für den revolutionären Marxismus wieder geweckt und die Front der Revolution gestärkt werden.

Ob da am Ende das Brot vom Schweizerbürger von rechts bis links (ausschliesslich der K.P.-Leute) nicht doch zu teuer bezahlt würde?

Interessanterweise kommt uns nach der oben auf Grund kommunistischer Veröffentlichungen in der Schweiz mitgeteilten Aufstellung der taktischen Ziele eine Broschüre von G.Dimitroff, dem Generalsekretär der Komintern, in die Hand, "Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg", welche genau die gleichen Ziele angibt. Aus dieser dargelegten Weisung des Generalsekretärs der Komintern geht hervor, dass es sich bei den beobachteten Aktionen um nichts anderes handelt als um die Ausführung von Moskauer Diktaten.

N o t i z

Freidenkerbewegung und Krieg

Eines der Hauptargumente, dessen sich die Gottlosen- und Freidenkerbewegung vom Weltkriegsende bis in die letzten Jahre hinein für ihre Kirchenaustrittspropaganda bediente, bezog sich auf den Krieg. Wenn es einen Herrgott gäbe, dann hätte er den Krieg nicht zugelassen, hiess es, und die Kirche habe trotz ihrer Lehre von der Nächsten- und Feindesliebe den Krieg nicht nur nicht verhindert, sondern darüber hinaus noch in allen kriegführenden Ländern die Waffen gesognet. In zahllosen Gottlosenschriften wurde als einfaches und unfehlbares Mittel gegen den Krieg die Vernichtung der Kirche vorgeschlagen. Mit der Kirche endige der Krieg. Für den atheistischen und sozialistischen Staat sei der Krieg keine Gefahr mehr. Der Krieg lebe dann nur noch in der Erinnerung an eine böse Vergangenheit. - Und nun ist der neue Weltkrieg ausgebrochen nicht ohne grosse Mitschuld der atheistischen und sozialistischen Sowjetunion!

Dem Bericht über die diesjährige Delegiertenversammlung der "Freigeistigen Vereinigung der Schweiz" in Biel merkt man an, wie sehr diese Tatsache die Freidenker beschäftigt und beunruhigt. Ernst Brauchlin, der Präsident, erklärte, der Pakt Russlands mit Deutschland habe schwer enttäuscht. Russland, der "Sozialstaat", dessen "massgebende Persönlichkeiten Freidenker" seien, habe dem "Freidenkertum der Welt" einen "beinahe tödlichen Schlag" versetzt. Die Freidenker könnten den Christen nun nicht mehr vorwerfen, ihre schönen Lehren von der Menschenliebe seien nichts als hohle Phrasen. Auch die "gottfreie Weltanschauung" habe sich als blosser Phrase erwiesen. Auch die "weltliche Ethik" sei praktisch wirkungslos. Man müsse sich heute eben in allen Lagern damit abfinden, dass die Lebensanschauung "keine Rolle" mehr spiele. Das Freidenkertum habe vor dem Glauben jetzt nur noch den "verstandesmässigen Wahrheitsgehalt" voraus. Die Freidenkerbewegung müsste sich aber gerade jetzt umso einsatzbereiter zeigen, wo die Kirche den heutigen Krieg als Ausfluss des Unglaubens und der Gottlosigkeit hinstellen könnte.

In gleichem Sinne äussert sich ein Aufruf in "La Pensée", dem Organ des Weltbundes der Freidenker. Was z.Zt. der Gottlosenagitation unglaublich schien, bestätigt sich hinterher als Tatsache: Die Freidenker haben an ihre primitiven Argumente von der einzigen Schuld der Kirche am Krieg wirklich geglaubt und sind darum so heillos bestürzt, weil jetzt auch ein atheistischer "Sozialstaat" Angriffs- und Eroberungskriege unternimmt.

Allerdings vom Versagen der "weltlichen Ethik" können diese Freidenker denn doch nicht gut reden. Ihre "weltliche Ethik" besteht, wie der "Freidenker" selber noch kurz vor Kriegsausbruch darlegte, in nichts anderem als im "Glücksstreben" des Einzelnen, ohne Anerkennung eines allgemein gültigen Sittengesetzes. Was ist aber die staatliche Nützlichkeitsmoral, die sich heute so verderblich auswirkt, denn anderes als eine Übertragung dieser freidenkerischen "Ethik" vom Einzelnen auf den Staat?